

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 54 (1946)

Heft: 26

Artikel: Luzern am Vierwaldstättersee

Autor: N.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-557016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Luzern AM VIERWALDSTÄTTERSEE

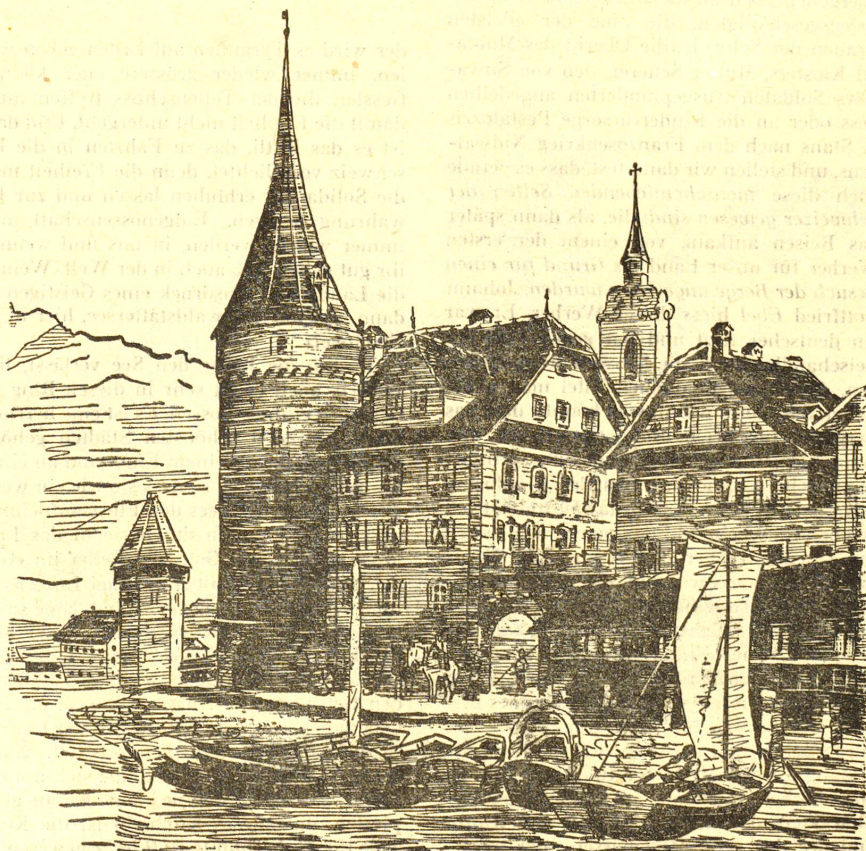
Als Ort der diesjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes ist die Leuchtenstadt Luzern erkoren worden, wo der dortige rührige Zweigverein auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken darf. Wir benützen die Gelegenheit, diese Nummer der Stadt und ihrem treuedigen Geist zu widmen und grüssen in Luzern den einstigen dritten Vorort des schweizerischen Bundes und führenden Stand der Innerschweiz. Seinem Zweigverein aber wünschen wir auch für die Zukunft die bisherige erfolgreiche Entwicklung.

Hat Luzern, die «schöne Stadt am schönsten See der Erde», irgendetwas Besonderes ausser ihrer durch Grossartigkeit und leichte Erreichbarkeit ausgezeichneten Lage, dass sie sich als Treffpunkt der Mitarbeiter des Schweiz. Roten Kreuzes empfiehlt? Im historischen Museum im alten Rathaus finden sich Erinnerungen an Sempach, und dieser Name, so kriegerisch er tönt, ruft ins Gedächtnis auch etwas, das dem Rotkreuzgedanken nahesteht, nämlich den *Sempacherbrief* der alten Acht Orte. In dieser Vereinbarung von 1393, die auf Vorkommnisse im Sempacherkrieg Bezug nahm und darum Sempacherbrief genannt worden ist, setzten die Unterzeichner, zu denen sich auch das mit Bern verbündete Solothurn gesellte, eine *Kriegsordnung* fest, wonach das Plündern an bestimmte Vorschriften gebunden war und die Schädigung heiliger Orte, Kirchen und Kapellen sowie die Misshandlung von Frauen und Wehrlosen untersagt wurde. Etwas wie die Schonung der Verwundeten und der Schutz der Zivilbevölkerung mittels «Lieux de Genève», wie diese Refugien zu unseren Zeiten genannt worden sind, spricht aus diesem Abkommen, das unsern Vätern ein um so besseres Zeugnis ausstellt, als die in ihm ausgesprochenen Grundsätze damals eine Seltenheit waren.

In diesem *Zeugnis der Menschlichkeit* von 1393 stehen die Sätze: «Es ist unser aller Meinung: Wenn einer im Kampfe getroffen und verwundet wird, dass er sich weder wehren noch anderen helfen kann, so soll er nicht wie ein Flüchtling behandelt, sondern in Ruhe gelassen werden... Da der Allmächtige Gott uns in seinem göttlichen Worte lehrte, seine Häuser Bethäuser zu nennen und weil durch eine Frau aller Menschen Heil erneuert und gemehrt wurde, setzen wir zum Lobe Gottes fest, dass Keiner der Unsern geschlossene Klöster, Kirchen oder Kapellen aufbreche oder offenstehende Gotteshäuser

anzünde, verwüste oder ausraube, es sei denn, dass unsere Feinde sich in einer Kirche verschanzten oder ihr Gut dahin schleppten. Wir setzen auch unserer Lieben Frau zu Ehren fest, dass Keiner unter

uns eine Frau oder eine Tochter mit Waffen angreifen oder misshandeln solle, damit uns ihre Gnade zuteil werde und sie uns gegen alle Feinde schirme. — Wenn aber eine Tochter oder eine Frau



Alt-Luzern: Das Zur-Gilgen-Haus.

grosses Geschrei erhebt, aus dem uns Schaden erwachsen könnte, sich zur Wehr stellt, einen angriff oder nach ihm wirft, so mag sie füglich dafür gestraft werden...» Auch für die Toten wurde gesorgt. Nicht nur wurden Waffenstillstände nach den Schlachten zur Beerdigung der Gefallenen empfohlen — schon am Tage nach Sempach gaben die Schweizer einen solchen Waffenstillstand —, sondern es wurden auch für die Ruhe der Seelen ohne Unterschied, ob sie Freund oder Feind gewesen, eine Totenmesse angeordnet. So zeigt sich aus diesen im Sempacherbrief niedergelegten Bestimmungen, dass sich die alten Schweizer auch im Kampf und Krieg von der christlichen Liebe und der Menschlichkeit leiten liessen. Gewiss werden die Freunde und Mitarbeiter des Schweizerischen Roten Kreuzes gerne dessen gedenken wollen, wenn sie nun in der Urschweiz tagen, die für diesen Sempacherbrief jedenfalls der bestimmende Veranlasser gewesen ist.

Auch an die Gestalt *Tells* darf in solchem Zusammenhang gedacht werden. An seinen Wagemut, mit dem er den verfolgten Baumgarten über den See rettete und ihn den Häschern entzog, und an seinen Tod im Wildwasser, in das er sich hineinstürzte, um ein hineingefallenes Knäblein vor dem Ertrinken zu bewahren. In der Tellskapelle an der Hohlen Gasse und an der Tellsplatte finden wir diese Begebenheiten dargestellt, und wenn sie auch Sage sein mögen, so zeigt doch die Tatsache, dass unser Volk seine grossen Helden, und gar seinen kriegerischsten, mit solchen Zügen der Menschlichkeit ausstattete, wie tief und selbstverständlich unsern Vätern die Hilfsbereitschaft gegenüber den Notleidenden und Verunglückten verankert war. Und auch das ist ja etwas vom Geiste des Roten Kreuzes.

Solcher Züge liessen sich noch viele Beispiele bringen. Erinnern wir nur im Vorübergehen noch an die wackere Hilfe an die Kriegsgeschädigten, die eine der edelsten Frauen der Schweiz, die Oberin des Muotatal-Klosters, Mutter Scherer, den von Suwarows Soldaten ausgeplünderten angeheilen liess oder an die Kinderfürsorge Pestalozzis in Stans nach dem Franzosenkrieg Nidwaldens, und stellen wir dann fest, dass es gerade auch diese menschenliebenden Seiten der Schweizer gewesen sind, die, als dann später das Reisen aufkam, von einem der ersten Werber für unser Land als Grund für einen Besuch der Berge angegeben wurden. Johann Gottfried Ebel hiess dieser Werber. Er war ein deutscher Arzt und hat gegen 1800 ein Reisehandbuch für die Schweiz herausgegeben, dessen umständlichen Titel man heute in den Satz zusammenfassen könnte, dass das Bergland für Seele und Leib gesund und empfehlenswert sei. Man trage eine seelisch-moralische Erquickung aus der Berührung mit den Alpenbewohnern davon, unterstrich er nachdrücklich, und das mache das Reisen im Alpenland über den Genuss der Natur hinaus besonders wertvoll. «Aber Keiner findet mehr Nahrung für den Geist» — so schrieb er — «als der, welcher den Menschen zum Gegenstand seiner Untersuchung macht, welcher mit scharfem Auge den Einfluss der physischen Beschaffenheit, der Lage, des Klimas, des Bodens und der Organisation der bürgerlichen und politischen Regierungsverfassung ausspähnet, — der Geist, der in dem körperlichen Zustande, in Bestimmung des Charakters, der Sitten, des Grades der Kultur und der vernunftgemässen oder glücklichen Existenz jedes Völkchens sich so un-

verkennbar äussert...» Der gute Ebel war der Meinung, dass die friedliche Landschaft die Bergbewohner besser mache als die übrigen Menschen, und darum, weil er diese Menschen als gut empfand, gab er auch der Landschaft das Verdienst, dass ihr Besuch «die moralische Gesundheit befördert» und «das Herz von unwürdigen Gefühlen frei macht».

Ein ähnliches Verdienst ist vor allem dem Vierwaldstättersee und seinem Gebirgsland — ganz abgesehen von dessen Bewohnern — noch oft zuerkannt worden. Eine ganze Literatur liesse sich dafür angeben, aber ihr Resumé gibt nur das, was wir alle wissen: *Man kann nicht genug in die Urschweiz pilgern. Hier labt eine gewaltige Landschaft, aber hier labt mit ihr zusammen der Mythos der Freiheit, dies ewige Bedürfnis, denn immer wie-*



Alt-Luzern: Der Kesselturm mit dem Bruchtor.

der wird es Tyrannen auf Erden geben wollen, immer wieder grössere oder kleinere Gessler, die der Tellenschuss treffen muss, damit die Freiheit nicht untergeht. Und dann ist es das Rütli, das zu Fahrten in die Urschweiz verpflichtet, denn die Freiheit muss die Solidarität erblühen lassen und zur Bewährung bringen, Eidgenossenschaft muss immer wieder werden, in uns und wenn es ihr gut gehen soll, auch in der Welt. Wenn je die Landschaft Ausdruck eines Geistigen ist, dann hier am Vierwaldstättersee, hier in der Urschweiz.

Da wo die Reuss den See verlässt, liegt Luzern, auch es ist sehr in diesen Ring des Geistigen eingeschlossen. Es ist eine herrliche Stadt. «Zu den schönsten Städten gehören diejenigen, die an einem Fluss und an einem See zugleich liegen, so dass sie wie ein weites Tor am Ende des Sees den Fluss aufnehmen, welcher sich mitten durch sie in das Land hinauszieht,» sagt Gottfried Keller im «Grünen Heinrich», womit er die Lage Luzerns für immer klassisch beschrieben hat. Eine solche landschaftliche Prachtslage ist immer auch eine hervorragende Verkehrslage. So hat denn Luzern von jeher von der hier vorüberziehenden Gotthardroute Nutzen gezogen. Ja, man darf annehmen, dass diese Gunst der Lage die Gründung überhaupt bewirkt hat. Zuerst waren es Fischer-Anwesen, die sich um eine schon 753 nachgewiesene kleine Kirche gruppierten, und dieses Kirchlein ist die Keimzelle für die berühmte Hofkirche gewesen, die mit ihren charakteristischen überschlanken

Türmen das Bild Luzerns bestimmt. Nur diese Türme reichen freilich noch in die älteste Zeit des Gotteshauses zurück; der übrige Teil der Kirche ist seit dem gewaltigen Brande von 1633 entstanden, dem damals die in acht Jahrhunderten zusammengebaute Kirche mit vielen Kunstschatzen zum Opfer fiel. Mit dieser ursprünglichen Kirche soll auch der Name Luzern irgendwie in Zusammenhang stehen. Nachts sollen Fischer um sie ein überirdisches Licht haben geistern sehen. «Lucären, eine edle Stadt, — Von Licht und Schyn den Namen hat» heisst es denn auch auf einem der alten Tafelgemälde auf der Luzerner Kapellbrücke, die eine bedeutsame Galerie der historischen oder legendären Geschehisse der Stadt ist.

Die Schönheit der Lage — ausser dem See und dem Fluss ist es der berückende Hintergrund der Berge mit ihren zwei Eckpfeilern des Pilatus und des Rigi gewesen, der den Ruf der Stadt durch alle Modeströmungen der Reiseziele hindurch bewahrt hat — ist von den Luzernern gut ausgenutzt worden, um eine schöne Stadt zu bauen. Bis vor 100 Jahren besass die Stadt noch Türme und Brücken und Tore und Häuser, die nach den alten Stichen ihr ein einzigartiges Cachet gaben, aber auch heute ist manches sehr wertvolle, so die Musegtürme, der Wasserturm, die Kapellbrücke, Spreuerbrücke, davon noch zu sehen, wenn auch anderes unwiderbringlich dahingeschwunden ist. Darf man sagen, dass das moderne Luzern dafür schön ausgebaut ist? Auf alle Fälle strebt es nun darnach, die alten Bauten zu erhalten, sie zu restaurieren und neue jeweils gut in den Rahmen der Umgebung zu passen. Nicht nur die alte Stadt verdient darum Besuch, sondern auch die neuen Quartiere, wenn sie nicht gerade aus der Gründerzeit stammen, dürfen sich sehen lassen, weil sie wohnlich sind, was man von alten Bauten nicht immer so rasch sagen kann. Freilich waren die Ansprüche damals anders. «Hier bringt mich kein Mensch wieder heraus,» sagte 1866 Richard Wagner bei seinem Einzug in Tribtschen an der Luzerner Bucht, aber es mag bezweifelt werden, ob das Heim sich so wohnlich präsentierte wie heute, da es in der Tat ein Juwel ist. Aus dem «Königsasyl» ist ein Kunst-Asyl geworden, ein Museum von grosser Anziehungskraft und eigentümlichem Reiz, dem man sich nicht entziehen kann. Schwebt nicht noch etwas von dem glänzenden Konzert Toscaninis in der Luft, das hier die Luzerner Internationalen Festwochen in einer überragenden Weise eröffnete? Auch im Krieg haben sich diese Festwochen behauptet und nun sind sie erneut daran, völkerversöhnend zu wirken, und im gleichen Geist zeigt sich diesen Sommer auch der berühmte Mailänder «Ambrosiana» im Luzerner Kunstmuseum, das immer den Geist gepflegt hat und der Kultur in hohem Masse diente.

Einst besass Luzern auch ein «Friedensmuseum». Es ist verschwunden, aber seine Sendung haben diese kulturellen Veranstaltungen übernommen, die sich die hehre Aufgabe gesetzt haben, auf ihre Weise der Völkerversöhnung zu dienen, so wie die Besuchsstadt von Hundertausenden von Reisenden aus aller Herren Länder immer auf ihr wirkliches internationales Klima in dem Sinne gehalten hat, dass die Gäste sich in der friedvollen Atmosphäre hier und rings einander näher kommen sollten und Brücken zueinander finden. Berührt das nicht auch den Rotkreuz-Gedanken?

N.